Grabmal der Familie Maggi : (Lindau, 1912)

Autor(en): **Müller, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

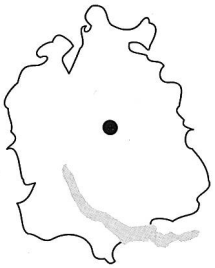
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Grabmal der Familie Maggi

(Lindau, 1912)



Im beschaulich-ländlichen Friedhof oberhalb der reformierten Kirche Lindau steht umgeben von dunklen, hohen Büschen ein Grabmal, das durch seine Grösse und Mächtigkeit die Aufmerksamkeit sofort auf sich zieht. Selbst für ein Familiengrab wirkt es – zumindest in diesem Landfriedhof – etwas überdimensioniert. Es gehört auch keiner einheimischen Familie, sondern der Industriellenfamilie Maggi, deren Name sich, ausgehend vom Hauptsitz in Kemptthal (Gemeinde Lindau), mit Suppenwürze, Fertigsuppen und Bouillonwürfeln in den Jahren um 1900 zu einer Weltmarke entwickelte.

Wer sich dem Grabmal nähert, entdeckt auf dem Boden das durch die Anordnung der Steinplatten gebildete Firmenzeichen, den «Kreuz-Stern», später auch «Maggi-Stern» genannt. Dieses Markenzeichen entwarf der Firmengründer Julius Maggi eigenhändig, und es wurde auf sämtlichen Maggi-Produkten in den Farben Geld und Rot angebracht. Der «Kreuz-Stern» ist weltweit eines der ersten Firmensymbole im modernen Sinn, machte die Maggi-Produkte unverwechselbar und galt als Beweis der Echtheit. Es schuf Vertrauen und genoss wie das charakteristische Würze-Fläschchen einen hohen Wiedererkennungseffekt. Für Julius Maggi besass der «Kreuz-Stern» symbolische Bedeutung: stand das Kreuz für den steinigen Werdegang der Firma, so verkörpert der Stern den Erfolg nach den schwierigen Anfängen.

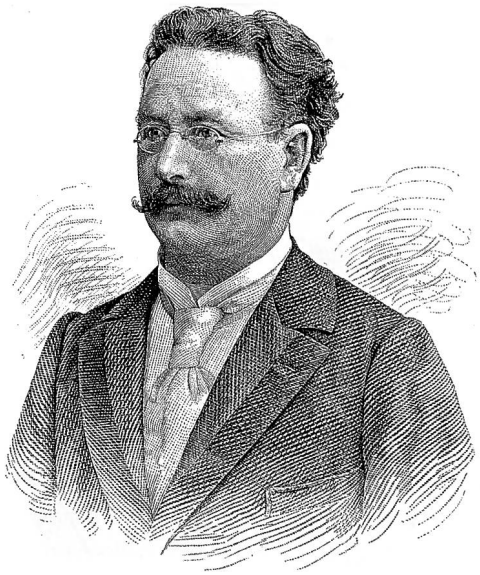
Am Grabmal selbst erkennt man das bronzene Familienwappen der ursprünglich aus Monza stammenden Familie Maggi, die sich in erstaunlich kurzer Zeit in der Schweiz integrierte. 1834 taucht Michael Maggi, der Vater von Julius, in Zürich auf, 1839 wurde er Schweizer Bürger und heiratete die aus einer Zürcher Unternehmerfamilie stammende Sophie Esslinger. Im gleichen Jahr erwarb er die Neumühle in Frauenfeld, 1861 dann die Hammermühle in Kemptthal, die sich unter seinem Sohn Julius ab etwa 1880 zur weltweit bekannten Nahrungsmittelfirma entwickeln sollte.

Am Grabmal sind links und rechts der grossen Inschriftentafel die ursprünglichen Grabsteine der Eltern von Julius eingelassen. In ihrer zierlichen, verspielten Art bilden sie einen kleinen Gegenpol zur Strenge und Nüchternheit des gesamten Grabmales, das unmittelbar nach dem Tod von Julius (1912) errichtet wurde. Auf der Inschriftentafel steht daher auch der Name des Firmengründers Julius an erster Stelle; erst dann folgen die Namen der Eltern und Angehörigen, die zum Teil schon lange vor ihm gestorben waren. Der einzige männliche Nachkomme von Julius war Harry, mit dem 1926 dieser Familienzweig ausstarb. Im Familiengrab in Lindau ruhen jedoch zahlreiche weitere Nachfahren und Verwandte von Julius, wenn auch mit anderen Geschlechtsnamen. Und noch im August 2005 wurde hier die Enkelin des Firmengründers beigesetzt, Angela Spaulding Wichert, Tochter von Harry Maggi.

Dass das Grabmal der Familie Maggi ausgerechnet in Lindau steht, ist nicht selbstverständlich, lebte doch Julius ab 1901 hauptsächlich in der standesgemässen Villa «Sumatra» am Zürichberg sowie in Paris. Er blieb jedoch der Gemeinde Lindau, wo er sich stark für das Gemeinwesen engagierte, eng verbunden. Er half beispielsweise mit Beiträgen oder der Abtretung von Bauland beim Bau des Schulhauses und von Arbeiterwohnungen, der katholischen Kirche und des Schwimmbades in Grafstal. Zudem förderte er die Turnerbewegung, den Schach- und den Veloclub und spielte im örtlichen Musikverein die Klarinette. Das Grabmal zeigt denn auch die Verbundenheit von Julius Maggi mit der Gemeinde seines Firmenhauptsitzes und deren Bevölkerung.

Nachdem 2002 Nestlé Kemptthal als Produktionsstandort von Maggi-Artikeln aufgegeben hat, erhält vor allem das Grabmal die Erinnerung an die einstige Maggi-Herrlichkeit aufrecht.

Ueli Müller



JOH. MICHAEL JULIUS MAGGI

in KEMPTTAL-LINDAU, Kanton Zürich.

Mitglied der kant. zürcherischen Kommission für das Handelswesen.

Weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt durch seine Thätigkeit auf dem Gebiete billiger und rationelle Volksernährung, und Gründer und Leiter des grossen Geschäftes in Kempttal und dessen Filialen im Ausland.

Geboren den 9. Oktober 1846.

Julius Maggi (1846–1912) machte sich auf dem Gebiet «billiger und rationeller Volksernährung» einen Namen und baute die alte Hammermühle in Kemptthal ab 1880 zu einer weltweit bekannten Nahrungsmittelfirma aus. Als Symbol seines Betriebes – im Vordergrund standen Bouillonwürfel, Fertigsuppen und Würze – diente der von ihm entworfene «Kreuz-Stern», der sich auf seinen Produkten, aber auch vor seinem Grabmal findet. (Fotos Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen, und Ueli Müller)